

JS | MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // NOVEMBER 2019

Wohnen

Wissen für
Mieter

Seenot

Wie Zivilisten
Leben retten

Tod

Wenn der
Opa stirbt

SOLDAT 4.0

Technik und neue Stoffe
sollen Soldaten besser schützen.
Wie weit ist die Bundeswehr?



ZU GEWINNEN!
Werkzeug-
koffer



HELDEN AUF SEE

Wer in Seenot gerät, muss gerettet und an einen sicheren Ort gebracht werden. So schreiben es internationale Übereinkommen vor. Von Mai 2015 bis Juni 2019 beteiligte sich Deutschland an der Mission EUNAVFOR MED zur Schleuserbekämpfung. In dieser Zeit retteten deutsche Soldaten im Mittelmeer 22.534 Menschen (JS berichtete). Die Bundesregierung ließ das Mandat auslaufen, weil sich die EU-Staaten nicht über die Verteilung der Geretteten einig wurden. Auch Deutschland überließ die Geflüchteten auf See also ihrem Schicksal.

Seit Jahren retten zivile Schiffe ebenfalls Geflüchtete. Es gibt Politiker und Bürger in ganz Europa, die jene Retter als Schlepper bezeichnen. Diesen Leuten ist es egal, weshalb Menschen ihr Leben und sogar das ihrer Kinder riskieren. Viele Geflüchtete einer Bilderserie (Seite 14) stammen aus Eritrea und Somalia. Niemand kann dort sicher leben. Wer in Europa bleiben darf, müssen Gerichte klären. Sie nicht zu retten, ist unmenschlich. Wer Leben rettet, ist ein Held. Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION



Team Vollbart unterwegs: Fotograf Quirin Leppert (links) hat für JS fotografiert, woran die Bundeswehr im Bereich Kleidung forscht, um Soldaten künftig besser zu schützen. Als „Model“ sprang spontan sein Freund ein: Leutnant Gregor Weber, eigentlich **Presseoffizier, der gerade vom Auslandseinsatz zurück war** und Urlaub hatte. Ein großes Dankeschön für das Engagement – und die schönen Fotos aus dem Wehrwissenschaftlichen Institut für Werk- und Betriebsstoffe in Erding bei München (ab Seite 8).



FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: jsmagazin

Fotograf **NICOLÓ LANFRANCHI** war 14 Tage auf einem Rettungsschiff im Mittelmeer (S. 14)



„Bedingung für meine Fahrt auf der ‚Aquarius‘ war, dass ich im Ernstfall die Kamera zur Seite lege und mithilfe. Dazu kam es aber nicht. Die Seenotretter hatten alles im Griff. Ich konnte ihre Arbeit und die Geschichten der Geretteten dokumentieren.“

FOTOS: LENA UPHOFF / QUIRIN LEPPERT / CARLO BEVILACQUA // COVER: QUIRIN LEPPERT



8 Soldat 4.0: So verkabelt sind ABC-Kräfte bisher. Künftig soll kluge Kleidung Leben retten



20 Opa stirbt. Unsere Autorin berichtet von den letzten Monaten mit ihrem Großvater

26 Mieten, wohnen, umziehen: Eine Expertin gibt Tipps



4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 SCHLAUE STOFFE Neue Uniformen sollen Soldaten besser schützen – ein Besuch bei den Forschern der Bundeswehr

12 LEBEN RETTEN Wie Zivilisten im Mittelmeer Schiffbrüchige bergen

INFOGRAFIK

16 INFOGRAFIK Surfen, streamen, zocken im Netz: So viel Strom verbrauchen Rechenzentren

LEBEN

18 MAGAZIN

20 LANGER ABSCHIED Opa stirbt. Unsere Autorin berichtet von den letzten Monaten

24 EVANGELISCHE REVOLUZZER JS stellt Menschen vor, die die Kirche reformiert haben

26 „ES GIBT KEIN RECHT AUF FEIERN“ Eine Expertin beantwortet Mieterfragen

28 RATSEL Profi-Werkzeugkoffer zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

29 TERMINE der Evangelischen Militärseelsorge zum Advent und für Familien

30 „MEIN BEILEID“ Wenn der Kamerad trauert: Tipps, wie man Anteilnahme ausdrückt

32 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, dieses Mal aus Cham

33 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

34 TASCHENKARTE, CARTOON



MENSCHENKETTE

Junge DDR-Grenzsoldaten erleben vor 30 Jahren (12.11.1989) hautnah die Revolution.

FOTO: GETTY IMAGES, TOM STODDART

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



ÜBER SEXUELLE BELÄSTIGUNG IN MEHREREN STREITKRÄFTEN berichtete JS im Mai 2016. Nun verdeutlicht eine neue Studie des US-Verteidigungsministeriums, wie groß das Problem in den US-Streitkräften ist. Demzufolge wurden allein von Oktober 2017 bis Oktober 2018 geschätzte 13000 Soldatinnen Opfer sexueller

Übergriffe, das umfasst sexuelle Nötigung und Belästigung bis hin zur Vergewaltigung. Im gleichen Zeitraum waren etwa 7500 Männer betroffen. Meist seien die Opfer **jünger als 24 Jahre und hätten einen niedrigen Dienstgrad**. Nur 17 Prozent der betroffenen Männer und 38 Prozent der Frauen melden Übergriffe.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Die neue Youtube-Serie zeigt Rekrutinnen bei der Luftwaffe. In den ersten Clips lernt man einiges über die Hobbys der Rekrutinnen, die zum Beispiel gerne Kart und Motorrad fahren und im Fitnessstudio pumpen. Sie mögen außerdem Tattoos und Piercings. **Typisch Frauen!** Eine förmliche Anerkennung dafür, dass die Serie einmal mehr beweist: Frauen ticken völlig anders als Männer.



FRAG DEN PFARRER! KAMERADINNEN

BRIGITTE BOMMARIUS,
Münster,
antwortet



Ich diene als Hilfsausbilder. Wenn männliche Rekruten zu viel Quatsch machen oder sich ungeschickt anstellen, kann ich ihnen das schon vermitteln. Soldatinnen gegenüber kriege ich das nicht so hin, da bin ich nachsichtiger, gehe manchem Konflikt lieber aus dem Weg. Eigentlich ist das nicht

gerecht. Wie kriege ich das besser hin?

Die Bundeswehr ist und bleibt eine Männerwelt. Das ist insofern berechtigt, als dass ein Teil der Frauen körperlich nicht alle Belastungen des Soldatenberufs erfüllen kann (einige Männer übrigens auch nicht). Im Einsatz könnte es lebensgefährlich wer-

den, wenn plötzlich die Deckung fehlt, weil eine 1,58 Meter große Frau mit 55 Kilogramm Körpergewicht unter einem 30-Kilogramm-Rucksack etc. nicht mehr kämpfen kann. Für Sie als Ausbilder bedeutet das, dass Sie Frauen, die es körperlich schlicht nicht schaffen können, vorzeitig darauf vorbereiten müssen, dass sie

eventuell für diese Aufgabe nicht geeignet sind. Deshalb empfehle ich, die Frauen genauso zu trainieren und zu behandeln wie die Männer. Gehen Sie Konflikten nicht aus dem Weg! Wenn Sie zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede machen, geben Sie den Frauen „Rüstzeug“ für ein Leben in der Männerwelt mit.

FOTOS: GETTY IMAGES, BLOOMBERG, SEONGJOON CHO / BUNDESWEHR / ARCHIV / REUTERS, ALI HASHISHO / JS-SCREENSHOT



Unschuldig festgesetzt: Ein Junge im Lager Al Hol im Norden Syriens

FALSCHER FAMILIE

Was tun mit Kindern von IS-Kämpfern? Ein Bericht zeigt, wie groß ihre Not ist

Rund 120 deutsche Staatsbürger, die mutmaßlich für den „Islamischen Staat“ (IS) gekämpft haben, sind in Syrien und im Irak inhaftiert. Auch viele Angehörige und Kinder von IS-Kämpfern sitzen dort fest. Im nordsyrischen Lager Al Hol werden laut „Spiegel Online“ vermutlich 120 Kinder und 68 Frauen mit deutscher Staatsbürgerschaft festgehalten. Die Bundesregierung lehnt es ab, die Familien zurückzunehmen. Ein Grund: Das Lager wird von kurdischen Milizen kontrol-

liert, die Deutschland nicht als staatlichen Verhandlungspartner anerkennt. In Al Hol sind laut einem UN-Bericht rund 11000 Angehörige ausländischer IS-Kämpfer interniert, darunter viele Minderjährige und Kleinkinder. Diese seien zum Teil bei Vergewaltigungen gezeugt worden und hätten keine Ausweispapiere. Dem Bericht zufolge haben die Festgesetzten kaum Nahrung und werden kaum medizinisch versorgt. Das führe zu einer weiteren Radikalisierung der Frauen und Minderjährigen. Die UN fordern die Staaten auf, sich dafür einzusetzen, dass Hilfsorganisationen Zugang zum Lager erhalten und willkürlich festgehaltene Personen und Kinder freigelassen werden. Zum Bericht: tinyurl.com/JS-Syrien

NETZFUND



WER SICH GERNE IN LANDKARTEN VERTIEFT, sollte sich die Clips der Reihe „Mit offenen Karten“ ansehen. In wenigen Minuten erklärt der Sender Arte geopolitische Zusammenhänge anhand aktueller und historischer Karten sowie Simulationen. Man erfährt zum Beispiel, weshalb China große Seegebiete für sich beansprucht, wie bedeutsam der Ärmelkanal wirtschaftlich ist und wie **die Lage des Irans** die Politik in der Region prägt. tinyurl.com/karten-arte

ZAHL DES MONATS

13437

Mal flogen Mitarbeiter des Verteidigungsministeriums im Jahr 2018 inländisch. Das sind rund **37 Flüge pro Tag**. Hauptgrund sind die zwei Dienstsitze Bonn und Berlin. Das BMVg-Personal fliegt von allen Ministerien mit zwei Dienstsitzen am meisten.

SCHLAUE STOFFE

Die Bundeswehr arbeitet an „Smart Textiles“. Manches klingt nach James Bond, doch die Forschung steht noch am Anfang. Ein Besuch im Labor

Die Szene scheint einem Actionfilm entsprungen: Ein Hubschrauber fliegt über ein verlassenes Industriegebiet. Im Hubschrauber sitzt eine Gruppe Soldaten in ABC-Schutzanzügen. Ob das Gelände unter ihnen radioaktiv verseucht ist, ein biologischer oder chemischer Kampfstoff ausgetreten ist, wissen die Soldaten nicht. Per Funk erhalten sie Anweisungen, wo sich ihr Einsatzgebiet genau befindet, dann müssen sie sich auch schon abseilen. Von nun an sind sie auf sich gestellt. Doch sie sind nicht allein.

In einem Kontrollzentrum stehen Menschen in weißen Kitteln und blicken auf einen Bildschirm – so groß wie eine Kinoleinwand. Darauf sind Zahlen abgebildet, sinkend und steigend. Es sind alle wichtigen Körpermesswerte der Soldaten im Einsatz. Als die Körpertemperatur eines Soldaten plötzlich ansteigt und die Ziffern auf dem Bildschirm rot aufleuchten, schickt einer der Mediziner ein kurzes Funksignal – schon zieht sich der Soldat aus dem Einsatzgebiet zurück in Sicherheit.

HEIZUNG FÜR DIE UNIFORM

Was an eine Episode aus der Science-Fiction-Serie „Black Mirror“ erinnert, ist ein Clip der Bundeswehr zu Präsentationszwecken. Der Inhalt könnte in naher Zukunft Wirklichkeit werden, mithilfe von kluger Kleidung, sogenannten Smart Textiles. Damit kann man Technik in Uniformen und Unterbekleidung einarbeiten und Soldaten leistungsfähiger machen. Es geht um Stoffe, die selbst Energie erzeugen, die wärmen oder kühlen oder auch Blutdruck und andere Körperwerte anzeigen. „Durch ein Heizsystem in entsprechenden Textilien könnten Soldaten beispielsweise auf Kleidungsschichten verzichten und damit beweglicher und leistungsfähiger werden“, sagt Raman Tandon. „Seit 2014 arbeiten wir an Lösungen.“

Tandon ist studierter Chemiker und leitet den Bereich „Smart Textiles“

beim Wehrwissenschaftlichen Institut für Werk- und Betriebsstoffe (WIWeB) im bayerischen Erding. Das beschriebene Szenario mit den ABC-Soldaten ist der Bereich, in dem derzeit am intensivsten geforscht wird. Künftig könnten aber auch andere Soldaten davon profitieren, etwa Infanteristen oder Gebirgsjäger und auch alle anderen Soldaten in heißen oder kalten Einsatzgebieten.

Es geht um Biomonitoring, also das Überwachen der körperlichen Funktionen und Körpermesswerte. Um etwa die Gesundheit von ABC-Kräften zu schützen, dürfen sie derzeit maximal 30 Minuten in einem isolierten ABC-Schutzanzug arbeiten, berichtet Tandon. „Doch das Anziehen, Ausziehen und anschließende Dekontaminieren dauere allein schon fast so lange“, sagt er. Mehrere Bundeswehr-Institute arbeiten daher zusammen an einer Lösung, um die Arbeitsbedingungen mittels der Kleidung zu verbessern.

Das WIWeB hat den Auftrag, eine Unterbekleidung herzustellen. Dabei sollen Werte wie die Atemfrequenz, Hauttemperatur an Armen und Beinen, EKG, Hautfeuchte an Brust und Rücken sowie die Herzfrequenz messbar und per Funk abrufbar sein. Das Geheim-

nis steckt also unter der Uniform. Daran tüftelt Raman Tandon.

SCHWEISS, DER KÜHLT

Der Forscher zeigt eine Schaufensterpuppe mit scheinbar gewöhnlicher Funktionsunterwäsche. Wer genauer hinsieht, erkennt aufgeschweißte Kunststoffplättchen und dünne Kabel, die aufgeklebt worden sind. „Ein Mediziner würde 30 bis 40 Minuten brauchen, bis alle Messsensoren am Körper aufgeklebt sind“, sagt Tandon. „Hier ist die Technik schon integriert. Die Sensorik merkt etwa, ob der Körper überhitzt oder ob der Soldat kollabiert ist, und sendet dann ein Signal, das von Sanitätern ausgewertet wird. „Künftig könnten die gesammelten Daten in 3-D-Modellen visualisiert werden, sodass auch medizinische Laien die Messwerte nachvollziehen können“, sagt Tandon.

Die Sparte der Smart Textiles ist breit gefächert. Sie reicht vom simplen Brustgurt aus Stoff, mit dem sich Herzfrequenz und Puls messen lassen, über beheizbare Unterwäsche bis zu Jacken aus Phasen-Wechsel-Materialien. Diese funktionieren im Prinzip wie Kühlakkus oder Wärmekissen und bestehen aus chemischen Stoffen. Um das Schwitzen in heißen Einsatzregionen

Links: Künftig könnte die Taschenlampe unnötig werden, weil Leuchtmittel in die Kleidung integriert sind
Rechts: Kontrolleinheit, um technische Elemente wie Lampe, Kamera oder Heizsystem zu steuern



erträglicher zu machen, gibt es Projekte zu aktiven Kühlfunktionen in der Kleidung. Schweiß soll von Membranen aufgenommen und über den Stoff verteilt werden. Durch Kanäle wird Luft zugeleitet, die den verteilten Schweiß vom Körper weggleitet. So wird der Schweiß gasförmig und kühlt den Körper.

TARNEN WIE 007

An weiteren Neuerungen werde bereits getüftelt, sagt Tandon. So gebe es erste Versuche mit Tarnkleidung, die sich ihrer Umgebung anpasse. Auf der Uniform sind dabei winzige Kameras befestigt, die den Hintergrund des Soldaten fotografieren und leicht verändert auf die Vorderseite der Uniform übertragen (projizieren). So „verschwimmt“ der Soldat mit der Landschaft hinter ihm. Weitere Entwürfe zeigt Tandon vor Ort, beispielsweise Tastaturen auf Stoffbasis, die man auf die Ärmel nähen kann. Damit könnten Soldaten ihre smarte Uniform je nach Bedarf vor Ort einstellen und Zugführer ihren Führungsrechner bedienen.

Die Technik zum Messen und Überwachen der körperlichen Funktionen und Messwerte sei derzeit am weitesten entwickelt, sagt Tandon. Bis sie einsatz-

fähig sei, würden wohl noch fünf bis sechs Jahre vergehen.

Bei all der Menge an gesammelten Daten dürfte es früher oder später Probleme mit dem Datenschutz geben. „Das haben wir erst mal zurückgestellt, bis wir ein fertiges Produkt haben, aber wir haben das auf dem Schirm“, sagt Tandon. Später werde der Datenschutzbeauftragte der Bundeswehr einbezogen.

Dass die Forscher in Erding zügig vorankommen, hoffen andere Dienststellen, etwa Karola Hagner vom Wehrwissenschaftlichen Institut für Schutztechnologien (WIS) in Munster. Die Elektroingenieurin ist dort leitend im Bereich ABC-Schutz tätig. „Der Zustand der ABC-Soldaten variiert beim Tragen der Schutzbekleidung stark, je nachdem, wie leistungsfähig sie sind und wie sie ihren Zustand einschätzen“, sagt Hagner. Sie hofft, dass die ABC-Soldaten künftig mit der neuen Technik flexibler arbeiten können. Denn wer eine Stunde lang in guter körperlicher Verfassung ist, weiß es dann auch und kann entsprechend länger eingesetzt werden.

DER NEUE IDZ

Wie einige Uniformen in Zukunft aussehen könnten, zeigt ein Raum mit

Glasvitriolen und Schaufensterpuppen im WIWeB. Eine Puppe trägt eine Uniform samt schwerer Weste darüber. Im Rückenteil der Weste befindet sich die Technik zur Steuerung von Taschenlampe, Kamera und Funkgerät, 30 mal 40 Zentimeter Fläche misst der Kasten. Es ist das Modell „Infanterist der Zukunft“ (IdZ), mit dem die Kampftruppe seit 2012 in Auslandseinsätzen in Afghanistan oder Mali ausgerüstet ist. „Der IdZ ist im Grunde schon die Vergangenheit“, sagt Tandon und deutet auf eine andere Puppe. In deren Weste ist ein Großteil der Technik in einem einzigen Gerät zusammengefasst, gerade einmal so groß wie ein Smartphone. Die Bedienung erfolgt über ein ebenso kleines Touchpad an der Vorderseite. „Hier haben wir versucht, auf Kabel zu verzichten und stattdessen leitfähige Textilien zu verwenden“, erklärt Tandon. Solche Technik könne durchaus in künftige IdZ-Projekte einfließen.

Auch andere Natostaaten arbeiten an Smart Textiles. „Die Forschung in

den USA und in Großbritannien ist deutlich ausgeprägter als bei uns, weil dort mehr Geld in die Hand genommen wird“, sagt Tandon. Die Bundeswehr arbeite mit den Nato-Partnern zusammen, etwa bei den Strom- und Datenleitungen durch Textilien. Darüber hinaus hätten jene Staaten sicherlich Projekte, über die nichts nach außen dringe. „Geheimhaltung gehört zum Geschäft“, sagt Tandon. Auch im WIWeB gibt es Forschung, über die Tandon nicht spricht da es sich um laufende Patentverfahren handelt.

KLUGE VERBANDE

In der Tat forschen etwa die USA verstärkt an Textilien, um ihre Soldaten besser gegen giftige Kampfstoffe und unter extremen Witterungsbedingungen zu schützen. Zuständig ist das „CCDC Soldier Center“, das militärische Forschungszentrum der US-Army in Massachusetts. Viel dringt allerdings nicht nach außen, abgesehen von Meldungen wie zum Beispiel über wärmeisolierende Handschuhe für Fallschirmjäger, die auch die Temperaturschwankungen nach einem Sprung aus 6000 Metern ausgleichen sollen.

Die Experten am WIWeB beobachten auch, was der zivile Markt bietet. Firmen wie „Hexoskin“ verkaufen Oberbekleidung, die Körperwerte misst. Tandon sagt: „Wir nutzen Innovationen von Firmen.“ Das WIWeB entwickle die Produkte allerdings weiter. Denn wärmende Handschuhe für Motorradfahrer böten längst nicht, was Soldaten bräuchten. „Soldaten sind länger draußen, deshalb entwickeln wir Produkte, die mehr leisten.“

Bislang seien insgesamt einige Hunderttausend Euro in die Erforschung geflossen. Vor allem die personelle Situation ist ausbaufähig. Außer Tandon kümmert sich momentan nur ein weiterer Mitarbeiter um den Bereich, und dieser nicht in Vollzeit. Das Projekt Smart Textiles steht bei der Bundeswehr also erst am Anfang. „Es ist aber geplant, das in Zukunft größer

aufzuziehen“, sagt Tandon, „das Potenzial wurde erkannt.“

Auch andere Organisationsbereiche interessieren sich für smarte Lösungen, etwa der Sanitätsdienst. Denkbar sind künftig leitfähige Garne im Verbandsmaterial, die den Heilungsprozess einer Wunde anzeigen, ohne dass Sanitäter den Verband abnehmen müssen. Tandon hat aus Gesprächen mit Sanitätern erfahren, dass diese sich beheizbare Infusionsbehälter wünschten. „Die Forschung dazu ist schon recht weit“, sagt Tandon.

Jan Mohnhaupt

Links oben: Gehäuse für Elektronik in Kleidung (Prototyp aus dem 3-D-Drucker)
Unten: belüfteter Träger für Rucksacksysteme oder Exoskelette
Ganz unten: fadenbasierter Sensor für Kleidung, der Schweiß, Wasser, Blut und Urin unterscheiden kann

Links oben: neue, integrierte Technik für ABC-Kräfte // Links unten: Solarpanels auf Uniform mit USB-Ladestation // Mitte: bisherige Technik für ABC-Kräfte // Rechts: integrierter Temperatur- und Feuchtigkeitssensor



LEBEN RETTEN

Die „Aquarius“ hat zwischen 2016 und 2018 rund 30 000 schiffbrüchige Flüchtlinge im Mittelmeer gerettet. Der Fotograf Nicoló Lanfranchi hat die Seenotretter bei einer ihrer Missionen begleitet



- 1 Nick Romaniuk, Einsatzleiter der Rettungsmission, auf der Brücke der „Aquarius“. Die europäische Organisation SOS Méditerranée, die von Bürgern finanziert wird, hat das Schiff samt Crew gechartert
- 2 Anfang August 2018: Zu Beginn der Fahrt bereiten die Seenotretter ein neues Beiboot für den Einsatz vor
- 3 An Bord sind auch Mitarbeiter von Ärzten ohne Grenzen. Sie schulen die Besatzung in Erster Hilfe
- 4 Die „Aquarius“ ist 77 Meter lang und gut ausgerüstet. Ein Kühlcontainer an Bord dient der Aufbewahrung von Leichen
- 5 Nach einer Woche auf See stößt das Rettungsschiff vor der libyschen Küste auf ein kleines Holzboot, das in Seenot geraten ist. Das Rettungsteam lässt die Beiboote ins Wasser, versorgt die 25 Personen mit Schwimmwesten und holt sie an Bord
- 6 Wenige Stunden später entdeckt die Besatzung ein zweites schiffbrüchiges Flüchtlingsboot mit 116 Personen, darunter viele Kinder und Jugendliche
- 7 Ärzte untersuchen die Geretteten. Viele sind krank, leiden an Hautausschlägen oder Infektionen





8



9



11



12

- 8 Jugendliche erholen sich an Deck der „Aquarius“. Viele Gerettete stammen aus Eritrea und Somalia. Sie sind seit Monaten auf der Flucht. Manche wurden in Libyen gefoltert oder sexuell missbraucht
- 9 Kontakte in die Heimat und für die Weiterreise: Ein Migrant schreibt Telefonnummern auf einen Zettel

- 10 Freude und Erleichterung: Am Tag nach der Rettung feiert einer der Geflüchteten Geburtstag
- 11 Wie geht es weiter? Die Seenotretter haben Italien und Malta gebeten, einen Hafen anlaufen zu dürfen. Beide Länder weisen die Bitte zurück
- 12 Während Besatzung und Gerettete auf eine politische Lösung warten, vertreiben sich zwei Männer die Zeit mit einem selbst gebastelten Brettspiel
- 13 Mitte August 2018: Nach fünf Tagen darf die „Aquarius“ dann doch in Malta festmachen. Zuvor haben sich fünf europäische Länder bereit erklärt, die Migranten aufzunehmen, darunter Deutschland
- 14 An Land bringt die maltesische Polizei die Geflüchteten in eine Sammelunterkunft. Danach werden sie in die Aufnahmeländer verteilt



10



13

SEENOTRETTER UNTER DRUCK

Im Dezember 2018 gaben SOS Méditerranée und Ärzte ohne Grenzen den Betrieb der „Aquarius“ auf. Zuvor hatten erst Gibraltar und dann Panama dem Schiff nach politischem Druck (vor allem aus Italien) die Flagge entzogen. Die Organisationen beklagen die „Kriminalisierung der Seenotrettung“ und setzen sich für eine europäische Hilfsmission im Mittelmeer ein. Seit Juli 2019 sind sie mit der „Ocean Viking“ wieder im Einsatz.



14

SCHMUTZIGES INTERNET

Surfen, streamen, zocken: Wer online ist, verbraucht Strom. Vor allem die riesigen Rechenzentren schaden dem Klima



416 Terrawatt

Strom wurden geschätzt von allen weltweiten Rechenzentren im Jahr 2015 verbraucht. Das entspricht zwei Prozent der globalen CO₂-Emissionen und ist so viel, wie ganz Australien im Jahr 2015 ausgestoßen hat.



Die Grafiken stammen aus „Das Klimabuch“ von Esther Gonstalla (Oekom-Verlag 2019) www.oekom.de



14%

der globalen Emissionen werden 2040 voraussichtlich von Rechenzentren verursacht.

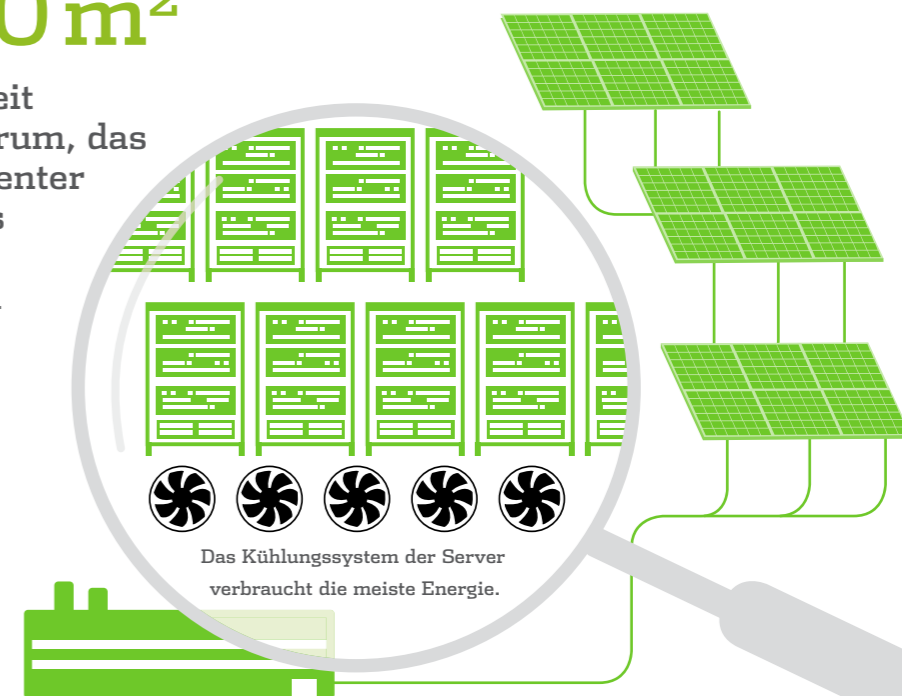


Anteil der weltweiten Rechenzentren, die in den USA stehen:

44%

600 000 m²

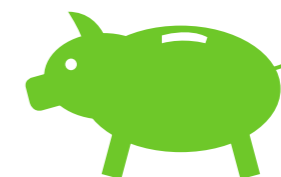
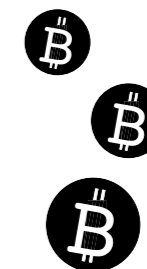
umfasst das weltweit größte Rechenzentrum, das Tahoe Reno Data Center in Nevada, USA. Es bezieht seine 650 Megawatt Strom zu 100 Prozent aus grüner Energie.



Das Kühlungssystem der Server verbraucht die meiste Energie.

22 Megatonnen CO₂

werden durch die Nutzung des Onlinezahlungssystems Bitcoin pro Jahr ausgestoßen. Der CO₂-Fußabdruck der Bitcoin-Rechner ist ungefähr so groß wie der von Jordanien oder Sri Lanka.



7 Mio.

Der weltweite E-Mail-Verkehr erzeugt genauso viele CO₂-Emissionen wie sieben Millionen Autos.

QUELLE: ESTHER GONSTALLA: „DAS KLIMABUCH: ALLES, WAS MAN WISSEN MUSS, IN 50 GRAFIKEN“, OEKOM-VERLAG MÜNCHEN, 2019 / C. STOLL, L. KLAASSEN, U. GALLERSDÖRFER: THE CARBON FOOTPRINT OF BITCOIN, JOULE, 2019.

LEBEN

BERUF DES MONATS



INFORMATIONSELEKTRONIKER Für Tüftler

Jonas Serke hat schon immer interessiert, wie Radio gemacht wird. In der Schulzeit war er in der Technik-AG. Nun durchläuft er das zweite Jahr seiner Ausbildung zum Informationselektroniker für Geräte- und Systemtechnik beim Hessischen Rundfunk (HR). In den dreieinhalb Jahren lernt und arbeitet er in unterschiedlichen Abteilungen, zum Beispiel IT für Hörfunk und Fernsehen, Programmverbreitung, Starkstromtechnik, Lichttechnik oder Metalltechnik. Er lernt, wie Kameras, Mischpulte, terrestrische Antennen, Satellitenempfangsanlagen und andere Geräte aufgebaut sind, wie man sie betreibt und reparieren kann.

Beim HR gibt es sehr spezielle Geräte, zum Beispiel Bandmaschinen, auf die man früher Musik und

Beiträge gespielt hat. Am meisten gefällt Serke die Vielfalt. „Ich kann mal bei einem Tatort-Dreh dabei sein oder auf Messen mitkommen“, erzählt er. Der HR ist auf unterschiedlichen Veranstaltungen vertreten: von der Buchmesse bis zu Sportevents wie dem Frankfurter Marathon.

Serke hat noch nicht alle Stationen seiner Ausbildung kennengelernt. Deswegen will er sich noch nicht festlegen, auf welchen Bereich er sich spezialisieren wird.

- **Für wen?** Technikaffine Bastler
- **Für wen nicht?** Leute mit schlechten Noten in Mathe und Physik
- **Für was?** Einstiegsgehalt: rund 2450 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! SCHWIERIGER ONKEL

ALEXANDRA DIERKS,
Wunstorf,
antwortet



Mein Onkel haut öfters Sprüche gegen Geflüchtete oder Menschen mit dunkler Hautfarbe raus. Das finde ich daneben, bei Familienfeiern sagt aber keiner groß was dazu. Wie soll ich damit umgehen?

Wie man mit einem Onkel umgeht, der solche Sprüche macht, hat nicht nur mit Politik, sondern auch mit Beziehungen zu tun: Wie stehen Sie zu ihm? Liegt er Ihnen am Herzen? Oder fanden Sie ihn

sowieso schon immer unsympathisch? Meint er seine Aussagen ernst oder will er nur provozieren? Welche Rolle spielt er in der Familie? Ist er das heimliche Familienoberhaupt oder eher der schräge Sonderling? Wie sehen andere Familienmitglieder die Sache? Ein weiterer Faktor ist Ihre eigene Position in der Familie: Werden Sie gehört? Haben Sie Rückhalt? Teilen andere Ihre Auffassungen? Warum widersprechen die ihm nicht?

Wenn Sie Ihren Onkel mögen, empfiehlt sich ein Gespräch unter vier Augen, vielleicht mit dem Hinweis, dass abwertende, rassistische Aussagen gar nicht zu ihm passen. Wenn Ihre Beziehung zu ihm eher distanziert ist und Sie ihm bei der nächsten Familienfeier direkt widersprechen wollen, suchen Sie sich vorher Verbündete, die Ihnen gegebenenfalls beispringen. Wichtig ist vor allem, dass eine echte, offene Auseinandersetzung möglich ist.

STADIONFIEBER

LULU UND DER FLUCH DES BUMERANGS

Sportjournalist **DIRK BRICHZI** leidet mit Fußballgenie Lucien Favre



Neu Saison, alte Probleme: Der BVB zeigt in manchem Spiel wieder super Fußball: technisch brillant, taktisch genial. Und dann kommt so ein Auswärtsspiel wie bei Union, wo sich dieses Ensemble von Überfliegern von den eisernen Aufsteigern eiskalt abservieren lässt. Meine Prognose: Es ist hoffnungslos, der BVB wird wieder nicht Meister. Und leider liegt es vor allem an Trainer Lucien Favre.

Dabei liebe ich Lucien Favre, wirklich! Er ist bodenständig, nie arrogant und lässt tollen Fußball spielen. Er ist keiner dieser durchgestylten Jungtrainer, die sich kleiden, als wären sie aus dem Katalog von „Peek & Cloppenburg“ gesprungen. Favre, Spitzname „Lulu“, hat lange in seiner Heimat Schweiz sehr erfolgreich gewirkt, bevor er mit 50 ins Rampenlicht der Bundesliga trat. Er weiß allein schon vom Geräusch, mit dem ein Fuß auf den Ball trifft, ob ein Pass gelingt oder ob ein Stollen locker ist. Favre hat so viel Leidenschaft als Trainer,

dass er nachts nicht von schönen Frauen, sondern vom perfekten Gegenpressing träumt.

Oft schläft er allerdings gar nicht erst ein, weil er fürchtet, der linke Verteidiger von Paderborn könnte beim nächsten Heimspiel in der 78. Minute beim Stand von 3:0 für den BVB noch eine gefährliche Flanke schlagen. So viel Perfektionismus ist toll, solange die Mannschaft gewinnt, aber sie wirkt wie ein Bumerang, wenn es eng wird. Denn dann nimmt Favre diesen Verteidiger in dreifache Manndeckung, während seine Mitspieler dem BVB die Tore einschenken.

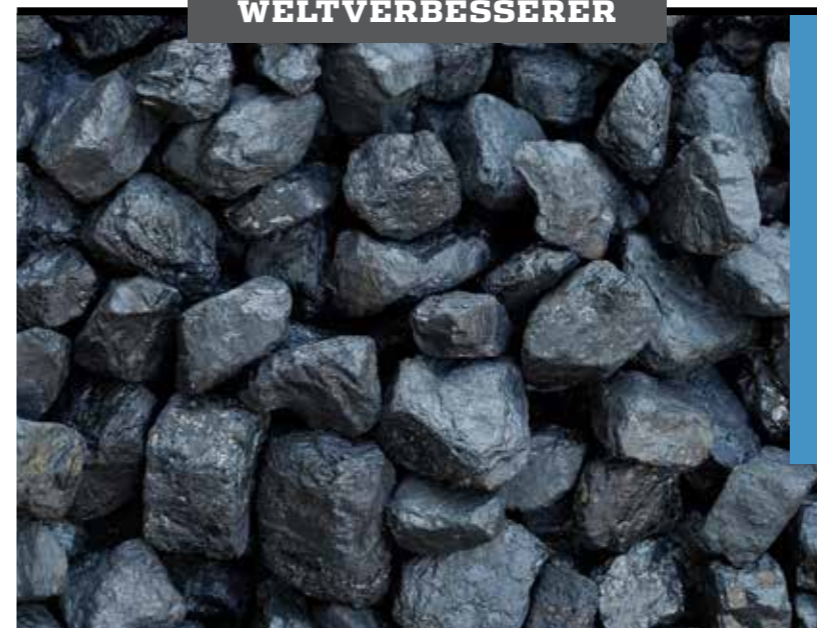
Und Favre vertraut seinem Lieblingsspieler aus Gladbacher Zeiten, Marco Reus. Diese Titel hat Reus bisher gewonnen: _____ Okay, der DFB-Pokalsieg 2017, allerdings wurde er da zur Pause verletzlastig ausgewechselt. Favre und Reus bilden das „Fast-Duo“, sie sind nicht für große Titel geschaffen. Aber sie sorgen für tollen Fußball. Das haben sie dem FC Bayern oft voraus.

APP DES MONATS



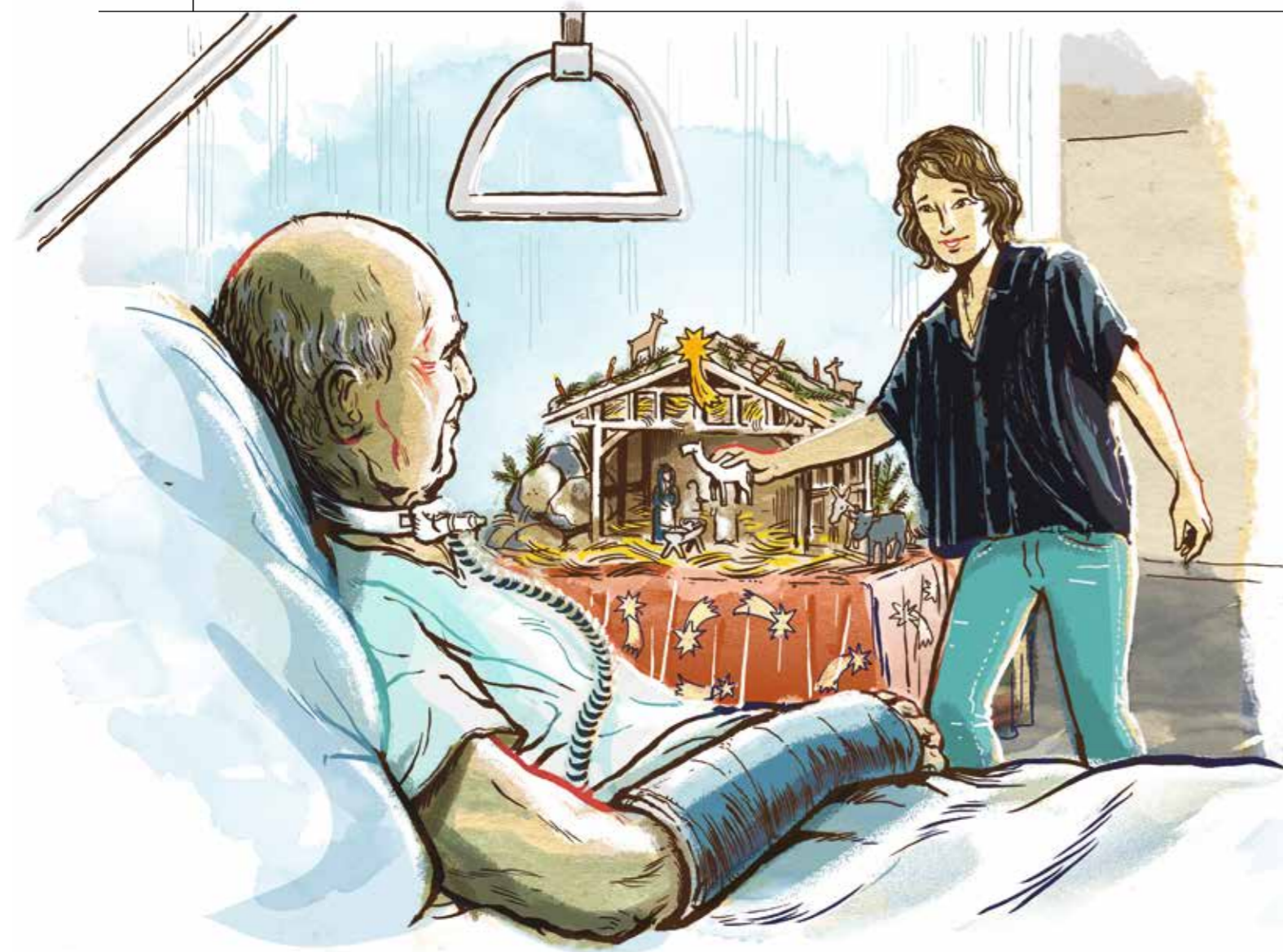
Ob Analysis oder Arithmetik: Die App „Photomath“ **löst Rechenaufgaben**. Handgeschriebene Aufgaben kann man mit der Kamera des Smartphones einscannen. Die App liefert nicht nur die Lösung, sondern auch mehrere Lösungswege und Erklärungsmethoden. Sie hilft also zu rechnen und zu verstehen.

WELTVERBESSERER



CO₂ WIEDER ZU KOHLE MACHEN

Australische Forscher haben ein Verfahren entwickelt, bei dem sie mit Hilfe von flüssigen Metallen CO₂ aus der Luft filtern und wieder zu Kohle umwandeln können, und zwar bei Raumtemperatur. Bisher war das lediglich bei extrem hohen Temperaturen möglich. Der Kohlenstoff kann sogar elektronische Ladung speichern. Das könnte für Elektroautos interessant werden. www.tinyurl.com/co2-nature



LANGER ABSCHIED

Im vergangenen Jahr ist der Großvater unserer Autorin gestorben. Hier erzählt sie vom Alltag im Ausnahmezustand, bewegenden Momenten und davon, was Familie ausmacht

Sommer 2017. Irlandreise. Es ist warm, das Leben harmonisch. Beim Abschied raubt Opa eine Erkältung die Stimme. Als ich zurückkomme, ist es kühl und regnet. Opa liegt im Krankenhaus.

KEHLKOPFKREBS

Keine Erkältung. Mein Großvater hat einen Tumor am Kehlkopf, er wuchert und lähmt die Stimmbänder. Die Ärzte verhindern mit einem Luftröhrenschnitt, dass er erstickt. Fortan atmet er durch eine sogenannte Trachealkanüle. Sie steckt in der Öffnung, die durch die OP entstanden ist, dem Tracheostoma. Opa wird künstlich ernährt. Die Ärzte machen uns Hoffnung, dass er wieder sprechen wird. Aber die Stimme kommt nicht zurück.

Wir begreifen noch nichts und doch schon alles. Aber die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt. Unsere: Das Geschwür wird sich operieren lassen, Opa wird leben. Opa war immer kräftig. Er hat vieles überstanden: Verwundungen im Zweiten Weltkrieg, Schlaganfall, Wirbelbruch – da war er schon über 80. Monate später kraxelte er wieder ums Haus und werkelte. Typisch Opa: Weiter geht's!

SCHUTZHÜLLE

Keine Woche später ist klar: Der Tumor kann nicht operiert werden. Er hat eine der empfindlichsten Körperstellen durchdrungen, im Kehlkopf laufen viele Nerven zusammen. Eine Operation wäre lebensgefährlich. Der Arzt schlägt eine Chemotherapie vor. Nach allem, was er erklärt, wird mir klar, dass das auch nur eine Lebensverlängerung

ist, aber keine Verbesserung. Ich rate von der Chemo ab. Was nehme ich mir heraus? Aber ich stehe dazu. Dieser Krebs in diesem Alter ist tödlich, mit oder ohne Chemo.

Opa stürzt und bricht sich den Arm. Dann infiziert er sich mit multiresistenten Krankenhauskeimen, gegen die viele Antibiotika nicht mehr wirken. Als hätte er seine Schutzhülle verloren.

Besuch im Krankenhaus: Die Ärzte geben unterschiedliche Prognosen ab, wie lange Opa mit dem Tumor noch leben kann, vielleicht Monate, vielleicht Jahre. Ich schneide ihm die Zehennägel, denn Opa kommt vor Schwäche nicht bis an die Füße. Früher hat er sich sogar die Krawatte selbst zurechtgerückt. Nun lässt er sich von mir die Schere aus der Hand nehmen und hält still. Mama und Oma stehen dabei. Stille im Raum, aber alles bebt. Opa stirbt.

Bei einer Krebserkrankung dehnt sich die Zeit und schrumpft zugleich. Schon nach Wochen ist die Familie ausgelaugt vom Organisieren, von der Fahrerei zu den Kliniken, vom Zeitaufwand und der Krankheit selbst. Sogar ich, obwohl ich kaum etwas organisieren muss. Immerhin lenkt das Organisieren auch ab: Welche Kleidung und Ausstattung sind nötig? Welche Medikamente? Was freut Opa? Und was braucht Oma?

SCHEITERN

Ich habe mir früher einmal geschworen: Ich werde meine Großeltern pflegen. Nun steht Bequemlichkeit im Weg – werfe ich mir vor. Ich bin in meinem Leben ganz woanders, in einem schönen Beruf in einer Stadt Hunderte Kilometer entfernt, und will da nicht weg. Ich scheitere auch an der Überforderung:



Innerhalb von Tagen müsste ich Pflegegewissen lernen. Atemkanüle und Tracheostoma müssen Tag und Nacht in Feinarbeit gereinigt werden. Das wäre mein Job, würde ich Opa zu Hause

Ich rate von der Chemo ab. Was nehme ich mir heraus?

pflegen. Ekel. Ich bringe es nicht über mich, mein Versprechen einzulösen. Was hatte ich mir unter

ter Pflege vorgestellt? Ich fühle mich schuldig und jämmerlich.

GLÜCKSFALL

Opa hat längst entschieden, dass er in ein Heim will. „Das könnt ihr nicht“, bedeutet er uns und zeigt auf das Tracheostoma. Meine Mutter sucht fieberhaft. Wegen der Keime will ihn kein Heim aufnehmen. Mutter ist den Tränen nahe, ich sitze beklommen daneben.

Opa hustet und röchelt durch die Atemkanüle, er ist schwach, er verträgt die künstliche Nahrung schlecht. Oma, 90, kämpft mit der Anstrengung und dem Mitleid für Opa. Ich sehe besorgt zu. Seit 70 Jahren ist dieser Mann ihr engster Vertrauter. Jetzt soll sie ihn nicht mehr täglich sehen? Mit 92 darf man gehen, aber so?

Es findet sich eine Pflege-WG, spezialisiert auf Tracheostoma, ganz in der Nähe! Es gibt viele Betreuer, wenige Patienten, alles ist großzügig eingerichtet und persönlich. Ein riesiger Glücksfall.



Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht überlasten. Es gibt Beratungen, Vereine, Sterbebegleiter, psychologische Hilfe für Krebspatienten. Im Nachhinein kann ich nicht sagen, warum wir uns nirgends informiert haben und warum ich meine sichtlich überforderte Mutter nicht gedrängt habe, das Angebot zu nutzen.

WUT

Opa, halb aufgerichtet im Bett, brüllt stumm Worte. Gestikuliert. Schreiben ist ihm zu langsam. Oft verstehen wir ihn nicht, ein richtiges Gespräch ist kaum möglich. Wir statten einen Laptop mit einem einfachen Schreibprogramm aus. Es funktioniert nicht gleich. Opa will den Computer nicht mehr sehen.

Er will keine Krankengymnastik, keine Brettspiele, sich nicht anziehen und nicht aus dem Bett. Meine Kusine und ich lesen ihm die Worte von den Lippen ab. „Das ist scheiße“, sagt er. „Ich will sterben.“ Wir sprechen für Oma mit, was er formuliert. Den letzten Satz sagen wir nicht.

In einer ruhigen Minute will ich ihm die Möglichkeit zu Klartext geben. „Was fühlst du?“, frage ich. „Was denkst du über den Tod?“ Entsetzen schlägt mir entgegen. Einen Tag lang weicht Opa meinen Blicken aus. Wie blöd bin

ich?! Was gesagt ist, ist gesagt. Mehr geht nicht. Über das Bereden sind wir hinaus.

ENTFERNUNG

Der November ist trist und regnerisch. Wir wollen Opa keinen Tag allein lassen, auch Oma zuliebe. Der Tagesplan wird zur Belastungsprobe. Mein Vater und mein Bruder helfen Oma, kaufen ein, putzen, kochen, spenden Trost. Nur Opa besuchen sie nicht oft. Das Krankenzimmer halten sie kaum aus.

Unser Umgang wird sprachloser. Längst liegt auch der Schreibblock beiseite. Tag für Tag rückt die Welt von Opa weg – auch wir. Während ich vom Alltag erzähle, sehe ich an Opas Augen, wie er in Gedanken abschweift, wie ihm das Leben unbedeutend und dadurch unbegreiflich wird. Das ist das Sterben.

ABSCHIEDE

Ende November liegen die Nerven blank, ich ständig erkältet, meine Mutter dünnhäutig vor Stress, Oma ständig den Tränen nah, meinen Vater plagten Schwächeattacken. Für mich steht eine Dienstreise ins Ausland an.

Ich bin nicht halb so vorbereitet wie gewünscht. Ich denke daran, dass der Abschied von meinem Großvater der letzte sein könnte.

WEIHNACHTEN

Dezember: trist, kalt, windig. Ich baue die Weihnachtskrippe in Opas Zimmer auf. Er selbst hat den Stall für die Christfamilie gezimmert, mit viel Heu, einer Lichterkette und Tannengrün auf dem Dach, in dem Rehe knietief staksen. Von meiner Reise habe ich ein geschnitztes Kamel mitgebracht. Ich stelle es zu den Rehen. Es ist so groß wie sie. Da schmunzelt er.

Die ganze Familie liebt Weihnachten bei meinen Großeltern. Und dieses Jahr? Oma will mit uns Enkeln zu Opa fahren und singen. Sie kündigt es Opa an. Er will uns davon abbringen. Er fuchelt in der Luft, versucht zu sprechen, schüttelt den Kopf, was ihn schmerzt.

Wir kommen, die Gitarre im Gepäck. Er ist so brüsk und gestikuliert so wütend, dass wir nicht singen. Oma versucht, ihren Schock zu verbergen. Dies ist ein Nicht-Weihnachten. Opa will Weihnachten lieber gar nicht als halb.



DÄMONEN

Wenn es die Hölle gibt, beginnt sie vor dem Tod. Im Januar kommen furchtbare Schmerzen. Opa stöhnt, er leidet ununterbrochen. Die Ärztin beginnt, Morphinum zu verabreichen. Morphinum lindert, die psychische Wirkung hängt vom Seelenzustand ab. Opa bestürmen Geister, Schatten, Dämonen. Statt Schmerz nun Grausen.

Was auch immer Opa getan hat – er fühlt sich schuldig. Hat es mit dem Krieg zu tun? Uns hat er immer dieselben Geschichten von der Front erzählt – die unverfänglichen. Dabei aber kam er jedes Mal in eine immer heftigere Argumentationsspirale. Was er im Einzelnen sagte, erinnere ich nicht mehr. Aber es zeigte mir: Da muss mehr sein. Für eine Beichte ist es zu spät. Meine Unruhe: Soll ich Nachforschungen anstellen? Was, wenn ich Unangenehmes über seine Zeit in der Wehrmacht herausfinde?

Das also ist meine nächste Übung: Blind vergeben. Einfach so. Ihm sagen: „Alles ist gut.“

VERGEBUNG

„Damals kam man aus dem System doch gar nicht raus, sagt mein Freund. „Wichtig ist, was für ein Mensch er danach war.“ Opa war nicht immer einfach. Er hatte einen Dickschädel, aber war für alle da: für Nachbarn, Bekannte, Oma, die Kinder und Enkel, für mich. Das also ist meine nächste Übung: Blind vergeben. Einfach so. Ihm sagen: „Alles ist gut.“

Der Tod trägt Opa in neues Fahrwasser: Er dämmert. Tagelang. Bald, sagt die Ärztin. Gefühle, die ich nicht zuordnen kann, brechen zu unmöglichen Zeiten aus mir heraus: Traurigkeit? Mitleid? Selbstmitleid? Stress? Zum Beispiel bei einem Lied von Wir sind Helden: „Ich werde riesengroß für dich / Ein Elefant für dich / Ich trag dich meilenweiter / Über's Land / Und ich trag dich so weit wie ich kann.“ Das Lied war mir bisher nie wichtig, ich habe es unbewusst mitgesungen. Nun breche ich dabei in Tränen aus. Trotzspiele ich es immer wieder ab, bis das Mitsingen ohne Heulen klappt. Klappt nicht.

PRAKTISCHES

Meine Mutter bespricht mit dem Beattatter die Beerdigung, gestaltet eine Sterbekarte, berät sich ewig mit Oma über die Traueranzeige. Ich rebelliere: Er lebt noch! Aber Mama braucht etwas Praktisches, woran sie sich halten kann. Und später, als Opa tot ist und wir doch alle in Aufregung sind, ist es gut, dass alles schon geklärt ist – und die richtigen Worte gefunden sind.

NAHE

Oma sitzt stundenlang neben Opa, streichelt seine Hand, spricht zu ihm. Wir reiben Opa mit beruhigendem Lavendelöl ein. „Ich habe dich lieb“, sagen wir täglich. Ob er wach ist oder nicht. Mein Onkel kommt jeden Abend. Einmal beobachte ich sie: die beiden zurückgezogenen Männer in einer Art Zwiesprache.

An seinem Geburtstag ist Opa klar. Er liegt aufgerichtet im Bett, schaut, begutachtet Opas Blumenkranz, die Geschenke. Alle sind da. Oma lässt ihn nicht los, küsst ihn. Opa ist gerührt. Er sieht sie an, drückt ihre Hand. Sein Mund bewegt sich: „Danke. Für alles.“ Das ist das Letzte, was er sagt.

Nach Opas Geburtstag kommt der Frühling. Ich gehe mit meinem Freund wandern. Alles ist Leben. Ich atme die süße Luft, sehe den strahlenden Sonnenuntergang und denke, dass manche im trüben November gegangen wären. Oder im kalten Januar. Welchen Moment wählt Opa?

Diesen.

Opa ist eingeschlafen. Niemand war da. Sein Gesicht, sagt Mutter, sah glücklich aus.

FAMILIE

Selbst in größter Trauer ist Oma dankbar für alles. „Dass wir den Weg gemeinsam gehen konnten“, sagt sie unter Tränen. Immer dankbar sein, zufrieden, großzügig, und vergeben – lange erschien mir das übertrieben, unterwürfig. Nun begreife ich: Das ist Opas Jungbrunnen, das ist Weisheit.

Die Pfarrerin besucht uns. Sie fragt: „Wie ist es Ihnen ergangen?“ Wir erzählen, wie wir trotz aller Wirren zusammen halfen. Jeder das Seine geben wollte. Dass wir ins Gespräch kamen, mehr denn je! Heute kann ich sagen: auch bleiben! Oma soll nicht allein sein.

Was ist Familie? Das! Menschen, die zusammenhalten. Über den Tod hinaus.

Unsere Autorin möchte anonym bleiben, um die Privatsphäre ihrer Familie zu schützen.

EVANGELISCHE REVOLUZZER

Nicht nur Martin Luther wollte die Kirche verändern. Diese sechs Reformatoren setzten sich ebenfalls für einen Wandel ein. Manche bezahlten mit ihrem Leben



Jan Hus
(*1370/†1415)
Der Vorkämpfer

Der Prager Theologe kritisierte Korruption innerhalb der römisch-katholischen Kirche sowie den sogenannten Ablasshandel, bei dem Menschen Geld an die Kirche zahlten, um sich von der Strafe

für ihre Sünden zu befreien. Denn damals fürchteten die Menschen, sie müssten nach dem Tod im Fegefeuer schmoren. Hus war der Erste, der öffentlich sagte: Geht es um den Glauben, ist die Bibel der einzige Maßstab, und nicht das, was die Kirche sagt. Damit gefährdete er die Autorität des böhmischen Staats und der Kirche. Um Hus ruhig zu stellen, wurde er monatelang inhaftiert und im Kerker gefesselt. Trotzdem widerrief er seine Ansichten nicht. Letztlich verurteilte ihn ein sogenanntes Konzil, also eine Bischofsversammlung, im Beisein hoher Adliger zum Tode.

Wichtiger Gedanke: „Die Wahrheit stirbt nicht in den Flammen.“

Was bleibt? Ein Jahrhundert nach Hus' Tod griff Martin Luther dessen Ideen wieder auf und löste die Reformation aus.

Sein Tod: Auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

WAS REFORMATOREN GELEISTET HABEN

„Reformator“ bedeutet „Umgestalter“, meint also jemanden, der etwas verändert. Die Reformatoren waren überzeugt, dass die Kirche sich vom echten Glauben entfernt hatte und wollten sie dorthin zurückführen. Die Bewegung, die dadurch entstand, prägte Europa und die ganze Welt und führte dazu, dass es heute neben der katholischen auch unterschiedliche evangelische Kirchen gibt.



Ulrich Zwingli
(*1484/†1531)
Der Soldat

Zwingli war ein volksnaher Schweizer Pfarrer. Damit jeder Christ weiß, worum es beim Glauben geht, übersetzte er die Bibel aus dem Lateinischen und predigte in einfachen Worten. Er erkrankte an

der Pest und überlebte. Das vertiefte seinen Glauben noch. Zwingli war so konsequent, dass er nicht nur predigte, sondern für seine Überzeugung sogar in den Krieg gegen katholische Kantone zog.

Wichtiger Gedanke: „Tu um Gottes Willen etwas Tapferes!“

Was bleibt? Zwinglis Vorstellung, dass der Mensch frei sei, prägt evangelisches Denken bis heute.

Sein Tod: Er fiel in einer Schlacht gegen katholische Kantone. Sein Leichnam wurde gevierteilt und verbrannt.

Reformator und Soldat: Ab 31. Oktober läuft ein Film über das Leben von Ulrich Zwingli im Kino



Argula von Grumbach
(*1492/†1554)
Die Selbstbewusste

Argula von Grumbach war evangelisch, gebildet und selbstbewusst. Sie galt als besonders fromm. Als ein Student in Ingolstadt seinen evangelischen Glauben widerrufen sollte, trat sie für ihn ein.

Sie schrieb offene Briefe an die Universitäten, an Bischöfe und Fürsten und prangerte das Luxusleben der Kirchenoberen an. Das habe – wie auch die Ehelosigkeit der Priester („Zölibat“) – nichts mit der Bibel zu tun.

Wichtiger Gedanke: „Ich habe euch kein Frauengeschwätz geschrieben, sondern das Wort Gottes als ein Glied der christlichen Kirche.“

Was bleibt? Die Erkenntnis: Frauen sind genauso wichtig für die Reformation wie Männer.

Ihr Tod: Durch viele Todesfälle in ihrer Familie starb sie der Überlieferung zufolge betrübt in Zeilitzheim bei Schweinfurt.



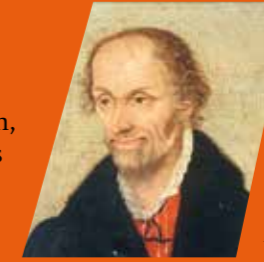
Thomas Müntzer
(*1498/†1525)
Der Radikale

Der Theologe kämpfte leidenschaftlich für soziale Gerechtigkeit. Er ermutigte die Bauern, die Ausbeutung durch die Landbesitzer/Gutsherrn zu hinterfragen. Seine Ansichten waren so radikal, dass er auch mit Martin Luther in Streit geriet. Müntzer meinte, die Endzeit habe begonnen, die Herrscher müssten endlich umkehren und nach Gottes Willen leben. Er zog mit aufständischen Bauern in Thüringen in den Krieg und wurde wie Zehntausende seiner Mitstreiter getötet.

Wichtiger Gedanke: „Die Herren machen es selber, dass ihnen der arme Mann feind wird.“

Was bleibt? Die Diskussion darüber, wie politisch Glaube sein darf.

Sein Tod: Gefangen genommen, gefoltert, öffentlich enthauptet. Der Leichnam wurde aufgespießt.



Philipp Melanchthon
(*1497/†1560)
Der Diplomat

Melanchthon war ein ziemliches Genie. Er hatte Philosophie studiert und wurde schon mit 21 Jahren Professor an der Universität in Wittenberg. Dort freundete er sich mit

Luther an und unterstützte ihn. Melanchthon war im Ton weniger ruppig als Luther und vertrat diesen 1530 bei Verhandlungen mit den Katholiken um ein gemeinsames Glaubensbekenntnis. Doch auch Melanchthon gelang es mit dem von ihm verfassten Augsburger Bekenntnis nicht, die Kirchenspaltung aufzuhalten. Kaiser Karl V. lehnte das Bekenntnis trotz Zugeständnissen der Protestanten ab.

Wichtiger Gedanke: „Heilige sind gelehrig und geben nach, wenn einer das Richtige sagt.“

Was bleibt? Er erneuerte das Schulwesen und setzte sich dafür ein, dass Lehrer ihren Schülern die Inhalte altersgerecht vermitteln.

Sein Tod: Melanchthon starb im Kreis seiner Verwandten und Freunde in Wittenberg.



Johannes Calvin
(*1509/†1564)
Der Flüchtlingshelfer

Der Jurist und Theologe musste wegen seines evangelischen Glaubens aus Frankreich nach Genf fliehen. Dort baute er die reformierte Kirche neu auf. Den Christen räumte er viel Mitspracherecht ein: Kirchenvorstände oder -räte bestimmten, was in der Gemeinde zählte. Gleichzeitig stellte Calvin strenge Regeln für das Zusammenleben auf. Er verbot Alkohol, Tanz und Luxusgüter. Und er sorgte dafür, dass viele Glaubensflüchtlinge in Genf eine sichere Heimat fanden. Seine theologischen Ansichten waren neu. Er meinte, dass Gott schon alles vorherbestimmt habe.

Wichtiger Gedanke: „Wir selbst sind Gottes Tempel.“

Was bleibt? Über 80 Millionen reformierte Christen berufen sich heute weltweit auf seine Lehren.

Sein Tod: Er starb nach langer Krankheit im Kreis seiner Freunde in Genf.

Uwe Birnstein

„ES GIBT KEIN RECHT AUF FEIERN“

Was darf der Vermieter wissen, was kann man bei Streit mit Nachbarn tun und was bei Schimmel? Marielle Eifler vom Mieterverein zu Hamburg beantwortet wichtige Fragen für Mieter

§

Neugieriger Vermieter

Ich habe einen Besichtigungstermin für eine Wohnung. Der Vermieter will vieles wissen: Ob ich Raucher bin. Wie viel ich verdiene. Ob ich Familie plane... Darf er das fragen? Und was muss ich dem Vermieter mitteilen?

„Fragen, die für den Vermieter wichtig sind, muss man wahrheitsgemäß beantworten. Dazu zählen etwa das Einkommen, wie viele Personen einziehen werden und ob man aktuell Mietschulden hat. Wenn man einen Hund hat, sollte man das auch erwähnen. Alles andere geht ihn nichts an. Also ob man raucht, Schlagzeug spielt, eine Freundin hat und bald Kinder haben möchte. Selbst den Arbeitgeber muss man ihm nicht verraten. Bei solchen Fragen gibt es das „Recht auf Lüge“. Das heißt, weil die Frage unzulässig ist, muss die Antwort nicht richtig sein. Wenn Sie zum Beispiel in einen Interessentenbogen für eine Wohnung Ihre Familienverhältnisse oder Ihren Arbeitgeber eintragen sollen, dürfen Sie die Zeilen offenlassen oder etwas Falsches hineinschreiben.“

§

Schimmel

In der Wohnung tauchen seltsame Flecken auf - Schimmel. Ist daran prinzipiell der Mieter schuld? Wie geht es jetzt weiter?

„Der Mieter muss den Vermieter informieren. Man spricht hier von Mangelanzeigespflicht. Vermieter schieben die Schuld dann gern dem Mieter zu und sagen, er habe falsch gelüftet oder geheizt. Nicht einschüchtern lassen! Die Beweislast für die Ursache liegt beim Vermieter. Er muss also nachweisen, dass es nicht am Haus liegt. Die wenigsten lassen dann wirklich einen Sachverständigen kommen. Meist versuchen sie, den Schaden schnell zu beheben. Der Vermieter muss den Schimmel beseitigen, und zwar auf seine Kosten. Wie er das macht, ist aber seine Sache. Er kann also einen professionellen Handwerker schicken oder es selbst machen.“

§

Partys und Streit mit Nachbarn

Die Nachbarin beschwert sich über Lärm. Was für Rechte hat man, wie verhält man sich am besten? Und wie oft darf man Partys feiern?

„Für Partys gilt: Es gibt kein Recht auf Feiern! Grundsätzlich gilt die Nachtruhe, außer zu Silvester. Das liegt daran, dass ansonsten in großen Häusern ständig Lärm wäre. Man ist also bei Feiern auf das Verständnis der Nachbarn angewiesen.“

Die sogenannten üblichen Wohngeräusche muss jeder Mieter hinnehmen, also wenn Nachbarn durch ihre Wohnung gehen, die Waschmaschine anstellen oder kochen. Einschränkungen regelt die Hausordnung, zum Beispiel, ob man am Sonntag waschen darf oder dass man in den Ruhezeiten von 21 bis 7 Uhr nicht staubsaugen oder bohren sollte. Ist dem Mietvertrag eine Hausordnung beigelegt, muss man sie beachten, solange sie rechtlich korrekt ist. Der Vermieter muss auch dafür sorgen, dass die Mieter sich vertragsgemäß verhalten. Aus diesem Grunde muss er auf Nachbarn einwirken, die das nicht tun, aber auch auf solche, die sich regelmäßig wegen angeblichem Lärm beklagen. Ich rate immer dazu, bei Problemen mit den Nachbarn zu sprechen – in einem ruhigen Moment. Wer sich gut versteht, sieht dem anderen auch gelegentlichen Lärm oder normale Geräusche nach.“

§

Untervermietung

Ich muss für einige Monate zu einem Lehrgang an einen anderen Standort. Kann ich meine Wohnung untervermieten? Und könnte ich sie auch bei Airbnb anbieten?

„Man hat keinen Anspruch darauf, die gesamte Wohnung unterzuvermieten, einen Teil aber schon. Es geht also eher, wenn man mindestens eine Zweizimmerwohnung hat. Bei einer Einzimmerwohnung kann der Vermieter eine Untervermietung ablehnen. Der Mieter muss immer ein berechtigtes Interesse an der Untervermietung haben. Eine längere studien- oder berufsbedingte Abwesenheit zählt dazu. Der Vermieter kann die Erlaubnis davon abhängig machen, dass die Höhe der Untermiete sich an der gezahlten Hauptmiete orientiert, also nicht übertrieben ist.“

Will man die Freundin einziehen lassen, muss der Vermieter lediglich informiert werden. Und wenn ein Kumpel mietfrei die Wohnung hütet, ist das erlaubt. Bei einer Untervermietung über Airbnb gelten besondere, einschränkende Regeln, in Hamburg zum Beispiel die Wohnraumschutzgesetze. Eine längere Untervermietung an Feriengäste müssen Vermieter grundsätzlich nicht genehmigen.“

§

Schnellerer Auszug

Ich will umziehen und kann die neue Wohnung kurzfristig übernehmen. Allerdings habe ich drei Monate Kündigungsfrist bei der bisherigen Wohnung. Komme ich früher aus dem Mietvertrag heraus?

„Nur dann, wenn der Vermieter damit einverstanden ist. Mit einem Aufhebungsvertrag können Vermieter und Mieter das Mietverhältnis vorzeitig beenden. Einige Vermieter verlangen dann eine Monatsmiete mehr als die tatsächliche, verkürzte Mietdauer. Leider gibt es auch keinen Anspruch darauf, einen Nachmieter zu stellen und dadurch früher aus dem Vertrag zu kommen.“

Wenn man auszieht, bevor das Mietverhältnis endet, versuchen manche Vermieter, die Wohnungsschlüssel zu bekommen, um mit dem Renovieren anzufangen. Darauf sollte man sich nicht einlassen. Will der Vermieter vor dem Ende des Mietverhältnisses in die Wohnung, dann soll er auch keine Miete mehr verlangen.“

§

Übergabe

Ich will ausziehen, habe allerdings für den Umzug wenig Zeit. Meine Nachmieter wollen, dass ich die Wohnung streiche. Ich will das nicht, schließlich sind die Wände noch schön weiß, abgesehen von der einen Wand, die ich mal grün gestrichen habe. Was muss ich tun?

„Der Nachmieter darf keine Forderungen an den Vormieter stellen, das darf nur der Vermieter, wenn der Mietvertrag dies in rechtlich zulässiger Weise vorsieht. In den meisten Mietverträgen sind die sogenannten Klauseln zur Schönheitsreparatur aber unwirksam, weil sie die Mieter benachteiligen. Steht etwa in einem Mietvertrag, dass die im renovierten Zustand übernommene Wohnung auch frisch renoviert übergeben werden muss, ist das nichtig. Wenn man aber in einer mit hellen und neutralen Farben gestrichenen Wohnung eine Wand im kräftigen Grün gestrichen hat, muss man das Zimmer beim Auszug in der Regel in einem hellen Farbton streichen.“

Protokoll: Friederike Lübke

ZU GEWINNEN

WERKZEUGKOFFER



Heimwerkerkönig:

Der Allround-Profi II der Firma Engelbert Strauss enthält 129 hochwertige Einzelteile, verpackt in einem robusten Hartschalenkoffer



Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Das Lösungswort im September lautete: Türkei

Gewinner der Bose Soundbox ist: Marcus Gall aus 15859 Storkow

SUDOKU

		6	4			3	
					5	7	8
				5			9
3	8		6				
2			1				5
			7		1		3
6			8				
5	2	1					
	7			2	3		

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

tiefes Bedauern	Richterspruch	mäßig warm	die dort	kleines Krebstier	Beschwerde bei Gericht	Veranstaltung, Ereignis (engl.)
Nachtvogel			Leib-eigener			6
ein Planet				Schallbecken aus Metall	Wassermarder	am Vortag
			Apparat, Hilfsmittel	zu der Zeit, während		
unecht wirken des Verhalten	Fischatmungsorgan	Himmelskörper	spiegelblanke Beschaffenheit			
rechteckiger Behälter aus Holz			Würde, Ansehen	Name d. Bären in der Tierfabel	deutlich	
		Ehrfurcht, Achtung				
Gewichtseinheit (Kzw.)	bibl. Stammvater (Arche)			Laubbaum		
		anfänglich			chem. Zeichen für Argon	
Gebetschlusswort	ein Balte			heftiger Unwille		

	L		W			K	
B	R	O	T	A	K	A	Z
O	T	E	L	L	O	I	N
S	E	M	A	E	D	E	L
N	A	I	R	O	B	I	R
R	A	K	T	R	A		
H	A	F	E	N	R	O	G
L	U	K	E	D	U	O	E
P	S	K	I	S	I	L	B
N	E	T	T	A	T	D	E

Auflösung September

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO

FOTOS: ISTOCKPHOTO, MAJAMITROVIC / PRIVAT

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

NOVEMBER, DEZEMBER 2019

Familienrüstzeit, 22.-24. 11.

in Steingaden, EvMilPfarramt-Muenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

Adventsrüstzeiten 29. 11. - 1. 12.

- „Den Advent neu erleben“ für Mutter und Kind in Springe (Deister), Christian1Sell@Bundeswehr.org, 05192/12-1651
- in Steingaden, EvMilPfarramt-Neuburg@Bundeswehr.org, 08431/643-1852
- in Kirchberg, EvMilPfarramt-Saarlouis@Bundeswehr.org, 06831/1271-2911



Bei einer **Rüstzeit unter dem Regenbogen** vom 4. - 7. 11. in Bad Driburg geht es um **Partnerschaftskonzepte heute**. Infos: EvMilPfarramtKoelnII@Bundeswehr.org, 02203/908-3117

Adventsrüstzeiten 6. - 8. 12.

- in Kirchberg, EvMilPfarramtBonnI@Bundeswehr.org, 0228/5504-8411
- in Nordhorn, EvMilPfarramtSchortens@Bundeswehr.org, 04461/18-1029
- in Neudietendorf, EvMilPfarramt-Weitshoechheim@Bundeswehr.org, 0931/9707-2678
- in Steingaden, EvMilPfarramtFuessen@Bundeswehr.org, 08362/509-5801

Adventsrüstzeit 13. - 15. 12.

- „Josef, der Vater Jesu“ in Steingaden-Langau, EvMilPfarramtAltenstadt@Bundeswehr.org, 08861/9090-3031

TERMINE DES MILITÄRBISCHOF'S

- **Buchvorstellung** „Reformation und Militär“: 6. 11., 15.30 Uhr im Haus der Militärseelsorge, Berlin
- **Einführung neuer Pfarrhelferinnen und Pfarrhelfer**: 14. 11., 9.30 Uhr im Haus der Militärseelsorge, Berlin
- **Vortrag und Gespräch** zum Buch „Können Kriege gerecht sein?“, 19. 11., 19 Uhr im Presseclub Wiesbaden

- **Keynote** bei der Tagung „Europa: Quo vadis?“, 21. - 22. 11., Evangelische Akademie Bad Boll
- **Lesung und Gespräch** zum Buch „Können Kriege gerecht sein?“, 26. 11., 19 Uhr im Domstift Brandenburg/Havel
- **Teilnahme** bei der Generale-Admirale Tagung: 29. - 30. 11., Lutherstadt Wittenberg



EINE FRAGE AN: Thomas Redmann, Pfarrhelfer, Evangelisches Militärpfarramt Füssen:

WAS SOLLTE MAN NICHT VERGESSEN?

Der eine vergisst den Hochzeitstag, der andere den Kochtopf auf dem Herd - vergessen ist menschlich. Ich selbst habe neulich unterwegs meinen Rucksack mit wichtigen Utensilien

liegen gelassen (und Gott sei Dank wiederbekommen). Ganz schlimm finde ich jedoch, dass wir immer häufiger Menschen vergessen. Im Extremfall stirbt jemand unbemerkt, und erst

nach Wochen fällt auf, dass sein Briefkasten überquillt. Schrecklich! Oder wenn wir uns nicht an die noch Lebenden erinnern. Ein ehemaliger Kollege etwa, der so krank ist, dass er

im Pflegeheim ans Bett gefesselt ist, hat neulich über Whatsapp gebeten, man möge ihn besuchen. „Aus den Augen, aus dem Sinn“ - dass das nicht passiert, sollten wir alle beherzigen.





Ein Soldat trauert über den Tod seiner Mutter. Wir haben Militärfarrer Stephan Aupperle gefragt, was man als Kamerad tun kann und wie man seine Anteilnahme in Worte fasst

Angenommen, ich kannte die verstorbene Mutter des Kameraden nicht. Sollte ich ihm trotzdem etwas sagen?

Ja, trotzdem, denn es geht ja um den Kameraden, der trauert, der mir sympathisch ist oder am Herzen liegt. Wenn es jemand aus einem anderen Zug ist, von dem ich das entfernt mitgekriegt habe, muss es vielleicht nicht sein. Aber wenn man näher dran ist, wenn man zum Beispiel auf dem gleichen Flur seine Stube hat, ist es gut hinzugehen und zu sagen: „Es tut mir leid.“

Was ist, wenn ich per „Flurfunk“ vom Tod der Mutter erfahren habe, ihn selbst seither aber immer verpasst. Wie viel Zeit darf ich verstreichen

lassen, bis ich mich bei ihm melde?

Es ist nie zu spät, um Anteilnahme auszudrücken, man hat keinen Zeitdruck. Aber irgendwann wirkt es seltsam. Im Zweifelsfall sollte man daher lieber das altmodische Mittel der Trauerkarte wählen. Mit solch einem Zeichen spürt der Trauernde, dass jemand an ihn denkt. Das tut ihm gut.

Was, wenn ich dem Kamerad auf dem Flur begegne, aber gerade keine Zeit ist, weil ich zum Antreten muss?

Besser als mein Beileid in 20 Sekunden auszudrücken und dann zu verschwinden, ist, ihn zumindest kurz zu fragen, ob er nach dem Termin Zeit hat und dann in Ruhe zu ihm zu gehen.

Das persönliche Gespräch finde ich nicht so einfach. Kann ich ihm auch eine Whatsapp-Nachricht schreiben?

Das wäre für mich die letzte Lösung. Ich würde dazu raten, lieber per Hand eine Karte zu schreiben. Whatsapp ist inzwischen für viele der normale Kommunikationsweg, wirkt in der Situation aber unpersönlich und zu steril. Wenn man diese Methode wählt, sollte man seine Worte sehr sorgfältig überlegen, damit es nicht kalt oder flapsig rüberkommt.

Eben, was genau sage ich? „Mein Beileid“ klingt so banal.

Die meisten Menschen ringen in der Situation um Worte, selbst Plaudertaschen! Wichtig ist allein, dass man echt, authentisch ist. Und wenn dann ein „Mein Beileid“ von Herzen kommt, ehrlich gemeint ist, dann ist das genauso gut, wie etwa zu sagen: „Das tut mir leid, das ist bestimmt nicht leicht. Ich kann mir vorstellen, dass dich das mitnimmt.“ Was immer die Worte sind, entscheidend ist, dass ich dem anderen zeige: Ich fühle mit dir. Ich kann ihm dazu auch die Hand drücken. Mit Umarmen wäre ich vorsichtig, das sollte man nur mit einem guten Freund machen, um nicht übergriffig zu werden. Aber manchmal kann das passen, auch wenn es sonst unnormale ist. Der Tod der Mutter ist ja auch eine Ausnahmesituation.

Was, wenn mein Gegenüber emotional reagiert und zum Beispiel Tränen kommen? Mir würde es schwerfallen, damit umzugehen.

Tränen gehören zum Leben dazu wie der Regen zum Sommer. Dem muss ich mich stellen. Es ist ja auch ein Zeichen des Vertrauens, wenn der Kamerad sich traut, gerade bei mir zu weinen! Dann ist es gut, ihm zuzuhören, wenn er mir erzählt, wie die Situation ist, was sie so schwer macht. Und dass ich eben dieses Weinen aushalte. Und vielleicht ist dann, wenn es mir selbst mal nicht so gut geht, auch jemand da, der mein Weinen aushält und das mit mir durchsteht.

Ich habe gehört, dass es ein Autounfall war. Ich wüsste gern, wo und wie es passiert ist, da ich die Gegend gut kenne. Darf ich das fragen?

Pfeif auf die eigene Neugier! Das geht mich nichts an, ich muss nicht alles wissen. Wenn ich merke, der Trauernde würde gern erzählen, was passiert ist, dann darf ich vorsichtig nach den Umständen fragen. Aber es ist seine Trauer, nicht meine. Meine Neugierde zu befriedigen hat da keinen Platz. Ich darf von meiner Betroffenheit erzählen, sollte sie aber zurückstellen und nur davon sprechen, wenn es dem anderen guttut.

FOTO: CINDI JACOBS

Eine Oma von mir ist letztes Jahr auch gestorben. Darf ich mein Mitgefühl damit verknüpfen, von meinen Erfahrungen zu erzählen?

Natürlich darf ich, aber es ist wichtig, ihn nicht damit zuzulabern. Der Kamerad trauert, um ihn geht es! Wenn es die Situation hergibt, kann ich ihm davon erzählen, gerade auch, was mir damals geholfen hat. Aus der Erfahrung heraus kann ich damit das Angebot verbinden, dass ich mir Zeit nehme und für ihn da bin.

Wie ist das mit dem Glauben: Fänden Sie es passend, wenn ich dem Kameraden etwas von der Auferstehung sage?

Ein Mensch, der trauert, braucht keine Belehrungen oder schlaun Sprüche. Wenn das Gespräch von allein darauf kommt, kann man natürlich gern darüber reden. Aber man sollte nicht die Unterhaltung so hinbiegen, um ihm das zu erklären oder ihn zu bekehren.

Wochen nach dem Tod läuft der Kamerad immer noch missmutig herum. Allmählich habe ich dafür kein Verständnis mehr. Was tun?

Mit ihm reden, ihn den Kummer von der Seele reden lassen, Zeit schenken, Verständnis haben! Trauer braucht Zeit, und jeder Mensch ist anders, wie auch jeder Tod anders ist. Man spricht ja von einem Trauerjahr, und da sind oft besondere Daten heikel – Weihnachten, der Geburtstag der Mutter, der erste eigene Geburtstag ohne sie –, wo besondere Erinnerungen hochkommen. Trauer sollte aber nicht dauerhaft den Alltag bestimmen, denn es ist nicht gesund, alles in sich hineinzufressen. Daher kann es dem Kameraden helfen, für ihn nach ein paar Monaten etwas zur Ablenkung und Unterstützung zu organisieren, zum Beispiel einen Kinobesuch. Falls jemand länger als ein Jahr der Mutter nachtrauert, würde ich empfehlen, sich beim Standortpfarrer oder bei einem guten Freund Hilfe zu holen. Man kann dem Kameraden auch vorsichtig empfehlen, dass der Standortpfarrer immer für ihn da ist.

Interview: Rahel Kleinwächter

WAS GAR NICHT GEHT

1. Den Todesfall ignorieren, so tun, als wäre nichts.
2. Dem Kameraden aus dem Weg gehen, ihn meiden.
3. Dumme Sprüche: „Männer weinen nicht“; „du musst jetzt stark sein“, „jeder stirbt mal“. Stattdessen: „Ich denke an dich, du kannst zu mir kommen, wenn du mich brauchst“ – wenn es keine leere Versprechung ist.



Oberstabsgefreiter **ANTONIO AGNELLO** (31), Stabsdienstsoldat, Stab Panzerbrigade 12

- 1) Leberkäs mit Ei
- 2) In den Urlaub fliegen
- 3) Chance auf Berufssoldat für alle Laufbahnen



Hauptgefreiter **VANESSA BLEICHER** (26), Stabsdienstsoldatin, Panzerbrigade 12

- 1) Asiatische Küche
- 2) Eine Reise nach Japan
- 3) Die Verbundenheit zwischen der Bevölkerung und der Bundeswehr zu stärken, etwa durch mehr Präsenz in der Öffentlichkeit

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Cham sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Dein Wunschessen in der Kantine?
- 2) Was musst du unbedingt noch einmal tun in deinem Leben?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

Stabsgefreiter **NICO ARMBRUSTER** (23), Stabsdienstsoldat, Panzerbrigade 12



- 1) Panierte Jagdwurstscheibe mit Nudeln und Tomatensoße
- 2) Fallschirmspringen
- 3) Bessere Ausrüstung und Material für alle Truppenteile

Hauptgefreiter **LISA-MARIE DILLINGER** (22), Stabsdienstsoldatin, Ausbildungsunterstützungskompanie 112



- 1) Sushi
- 2) Mehrere Wochen nur mit einem Rucksack durch die Welt reisen
- 3) Weniger Bürokratie

Oberstabsgefreiter **PHILIPP BÜCHERL** (27), Marketersoldat, Panzerbrigade 12



- 1) Einen Berg mit saftigem Fleisch
- 2) Fallschirmspringen und Survivaltraining im Regenwald
- 3) Dass SaZ 25 in der Mannschaftslaufbahn automatisch BS werden

Oberfeldwebel **JAN GEBAUER** (27), Gruppenführer, Ausbildungsunterstützungskompanie 112



- 1) Germknödel
- 2) Eine USA-Reise
- 3) Familienfreundlicherer Dienst

Feldwebel **SARAH RISCH** (28), Zahnmedizinische Prophylaxeassistentin, Sanitätsversorgungszentrum



- 1) Milchreis
- 2) Weltreise auf einem Kreuzfahrtschiff
- 3) Mehr Weiterbildungsmöglichkeiten für uns „Zahnis“

Fahnenjunker **MAXIMILIAN RAPHAEL PILHOFFER** (26), Militärisches Nachrichtenwesen, Panzerbrigade 12



- 1) Gerichte der thailändischen Küche
- 2) Eine Rucksackreise durch Asien
- 3) Das Potenzial jedes Soldaten zu fördern und zu nutzen

Die Soldaten der Panzerbrigade 12, der Ausbildungsunterstützungskompanie 112 und des Sanitätsversorgungszentrums sind in der Nordgaukasern in Cham stationiert

CHAM



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

FOTOS: BUNDESWEHR (9) / FOTOLIA, ANDREY ZYK

„Männerkrankheiten“ haben zwar öfter Männer, sie können aber auch Frauen treffen: Darmkrebs, Herzinfarkt, Schlaganfall, Bluthochdruck, Erkrankungen von Lunge und Leber, Bandscheibenprobleme, Sportverletzungen.

Depressionen stellen Ärzte bei Männern deutlich seltener fest als bei Frauen. Aber: Männer begehen öfter Suizid. Das zeigt, dass einige Männer unerkannte psychische Probleme haben.

DIE KRANKHEITEN BETREFFEN DOCH VOR ALLEM ÄLTERE MÄNNER, ODER?!

Nicht unbedingt. An Hodenkrebs erkranken beispielsweise oft Männer im jungen Erwachsenenalter. Natürlich nehmen Risiken und Krankheiten im Laufe des Lebens zu. Aber ein Teil der Männer lebt seit der Jugend ungesund. Diesen Leuten fällt es besonders schwer, schädliche Gewohnheiten später zu ändern.

WO FINDEN MÄNNER WEITERE INFORMATIONEN?

- * Ansprechpartner bei Problemen / Krisen / Erkrankungen: www.tinyurl.com/bw-soziales
- * Betriebliches Gesundheitsmanagement der Bundeswehr: www.tinyurl.com/bw-gesundheit
- * Ein Portal mit Infos zu Vorbeugung und Krankheiten: www.maennergesundheitsportal.de

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 11/2019

MÄNNERGESUNDHEIT

WAS IST „MÄNNERGESUNDHEIT“?

Männer leben insgesamt ungesünder als Frauen. Deshalb wollen Ärzte, Krankenkassen und der Staat seit einigen Jahren Männern dabei helfen, mehr auf sich zu achten und Vorsorge zu betreiben. Es geht auch darum, Männer auf riskantes Verhalten hinzuweisen. Dass sie weniger vom Leben haben, zeigt die Statistik: Männer sterben in Deutschland – im Durchschnitt – fünf Jahre früher als Frauen. Vor 20 Jahren betrug der Unterschied sogar sechs Jahre.

WAS GENAU MEINT DER BEGRIFF?

Die Stiftung Männergesundheit hat 2013 eine Definition erstellt. Darin heißt es etwas technisch: „Männergesundheit umfasst diejenigen Dimensionen von Gesundheit und Krankheit, die insbesondere für Männer und Jungen relevant sind. Gesundheit ist physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden, das aus einer Balance von Risiko-

Seite 1



JS im Dezember 2019



WISCHWISCH
Warum wir ständig am Smartphone hängen

PLUS:

Vergewaltigt: Eine Soldatin und ihr Leben danach
Wie's war: Soldaten blicken zurück auf ihren Dienst

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert

Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Tamara Marszalkowski
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser,
Sandra Schildwächter

Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
34. Jahrgang

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main

Telefon: 069/580 98-414
Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen

Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

7	8	5	6	4	9	2	3	1
9	6	4	2	3	1	5	7	8
1	3	2	7	8	5	6	4	9
3	1	8	5	6	2	7	9	4
2	9	7	3	1	4	8	6	5
4	5	6	9	7	8	1	2	3
6	4	3	8	5	7	9	1	2
5	2	1	4	9	6	3	8	7
8	7	9	1	2	3	4	5	6

und Schutzfaktoren entsteht (...).“ Es geht also um mehr als nur um Krankheiten. Männer sollen nicht erst reagieren, wenn sie schon krank sind, sondern generell auf sich achten.

WARUM LEBEN FRAUEN LÄNGER ALS MÄNNER?

Die Weltgesundheitsorganisation nennt mehrere Gründe:

- * Männer trinken im Durchschnitt mehr Alkohol und rauchen mehr als Frauen.
- * Männer gehen seltener zum Arzt bei Problemen oder für Vorsorgeuntersuchungen.
- * Männer nehmen größere Risiken auf sich, beispielsweise im Straßenverkehr oder im Beruf.
- * Männer begehen dreimal öfter Suizid als Frauen.
- * Männer ernähren sich insgesamt schlechter.

WIE KOMMT ES, DASS MÄNNER SICH SO VERHALTEN?

Vieles, was schädlich ist, galt gesellschaftlich lange als männlich und deshalb nachahmenswert – teilweise bis heute, vom Rauchen und Trinken bis hin zum schnellen Fahren. Schon Jungs wird oft beigebracht, „nicht zu jammern“ – sei es bei gesundheitlichen Beschwerden oder bei psychischen Problemen. Das verinnerlichen

Heranwachsende und verschweigen, wenn sie Probleme haben. Männer sollten akzeptieren, dass sie verwundbar sind und sich helfen lassen können, betonen Gesundheitsexperten. Schon Kinder sollten das lernen.

WAS KÖNNEN MÄNNER FÜR IHRE GESUNDHEIT TUN?

Es gibt verschiedene Ansätze:

- * **Vermeiden!** Männer sollten vermeiden, was offensichtlich schädlich ist, vor allem Rauchen, zu viel Alkohol, vermeidbare Risiken z. B. im Straßenverkehr.
- * **Gönnen!** Gesünder und entspannter lebt, wer sich genügend Schlaf gönnt, Sport treibt, sich gut ernährt. Man sollte außerdem ansprechen und verändern, was einen im Alltag stört: Beziehungsprobleme, Frust am Arbeitsplatz / auf dem Dienstposten. Denn dauerhafte Unzufriedenheit erhöht das Risiko zu erkranken.
- * **Vorsorgen!** Dazu gehören die klassischen Vorsorgeuntersuchungen von Darm, Prostata oder auch Haut, die in der Regel ab Mitte 30 anstehen.

WELCHE KRANKHEITEN SIND „TYPISCH“ FÜR MÄNNER?

Am bekanntesten sind Erkrankungen der Prostata (Krebs oder Vergrößerungen) sowie Hodenkrebs. Außerdem: Erektionsstörungen und Unfruchtbarkeit. Alle anderen

KRUMBIEGEL

